

Der Tigersprung ins Vergangene – ein Plädoyer für eine Kritische Archäologie

Constance von Rüden

Zentrum für Mittelmeerstudien, Ruhr-Universität Bochum

Zitiervorschlag

von Rüden, Constance. 2012. Der Tigersprung ins Vergangene - ein Plädoyer für eine Kritische Archäologie. Forum Kritische Archäologie 1: 52-56.

URI http://www.kritischearchaeologie.de/repositorium/fka/2012_1_08_von_Rueden.pdf

DOI [10.6105/journal.fka.2012.1.8](https://doi.org/10.6105/journal.fka.2012.1.8)

ISSN 2194-346X



Dieser Beitrag steht unter der Creative Commons Lizenz CC BY-NC-ND 3.0 (Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitung.) Sie erlaubt den Download und die Weiterverteilung des Werkes / Inhaltes unter Nennung des Namens des Autors, jedoch keinerlei Bearbeitung oder kommerzielle Nutzung.

Weitere Informationen zu der Lizenz finden Sie unter: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>

Der Tigersprung ins Vergangene – ein Plädoyer für eine Kritische Archäologie

Constance von Rüden

Zentrum für Mittelmeerstudien, Ruhr-Universität Bochum

„Die Geschichte ist Gegenstand einer Konstruktion, deren Ort nicht die homogene und leere Zeit sondern die von Jetztzeit erfüllte bildet.“ Walter Benjamin (Über den Begriff der Geschichte, XIV)

„Die Geschichte ist Gegenstand einer Konstruktion, deren Ort nicht die homogene und leere Zeit sondern die von Jetztzeit erfüllte bildet.“

(Walter Benjamin, Über den Begriff der Geschichte, XIV)

Die hier einführend zitierte Überlegung Walter Benjamins über den Geschichtsbegriff bildet meines Erachtens einen idealen Ausgangspunkt für einen Diskurs über die Notwendigkeit einer Kritischen Archäologie. Verdichtet in einem Satz bringt er die Bedeutung der jetzzeitigen politischen, ökonomischen und sozialen Interessen und der vorherrschenden Lebenswelt bei der Konstruktion des vergangenen „Anderen“ zum Ausdruck; eine leere Zeit und damit ein unbeschriebenes Blatt oder gar eine sogenannte objektive Ausgangslage ist für ihn undenkbar. Sich diesem komplexen Verhältnis zwischen Jetztzeit und Geschichte sowie der innewohnenden Verantwortung zu widmen, sollte idealerweise in jeder Studie Raum finden und auch im Alltag archäologischer Praxis seinen festen Platz haben – jedoch ist dies nur selten der Fall.

Die Wichtigkeit eines selbstreflexiven Ansatzes müsste durch die Erfahrung einer verheerenden politischen Instrumentalisierung archäologischer Wissensproduktion während des Dritten Reichs eigentlich gerade innerhalb der deutschen Archäologie als selbstverständlich gelten. Tendenziell scheint ein solcher Gedanke jedoch eher marginalisiert zu werden und ruft manchmal sogar Befremdung hervor.

Die Ängste vor der Wiederkehr einer vergleichbaren politischen Vereinnahmung und die wohl immer noch unzureichende Aufarbeitung der Rolle damaliger Wissenschaftler_innen mündeten eher in die Flucht in eine positivistische und damit angeblich apolitische, objektive Archäologie und führten zum Dogma einer entkontextualisierten Wissensproduktion, das zum Teil bis heute aufrechterhalten wird. Dass diese vorgegebene Objektivität selbst ein Ergebnis modernistischer Ideologie sein mag, wird leider nur selten thematisiert. Als menschliche Praxis ist Archäologie jedoch genauso wie Geschichte, Anthropologie und andere wissenschaftliche Disziplinen unausweichlich immer auch politisch.

Selbstverständlich gibt es zahlreiche kritische Untersuchungen zur Forschungsgeschichte der verschiedenen archäologischen Fächer und sie stellen ein wertvolles Instrument zur Infragestellung unserer vorherrschenden Wissenschaftsparadigmen und -traditionen dar. Jedoch gewinnt man den Eindruck, dass die Anzahl und Radikalität dieser Arbeiten mit geringer werdender zeitlicher und inhaltlicher Distanz zu ihrem Gegenstand abnehmen. Vergleichsweise selten sind kritische Betrachtungen der gegenwärtigen Konstruktionen unserer spätkapitalistischen, neoliberalen Welt und ihrer ökonomischen und funktionalistisch dominierten Vorstellungen. Archäologische Konzepte einer voranschreitenden Naturbeherrschung, eines linearen Fortschrittsgedankens oder einer stetig komplexer werdenden und damit kulturell immer höher stehenden Gesellschaft

sind einige Beispiele für bis heute nur unzureichend hinterfragte Ordnungskriterien unserer Forschung.

Die Aufgabe einer kritischen Archäologie wäre meines Erachtens vor allem, das aktuelle vorherrschende Wissen und seine Kategorien anzuzweifeln, die sozialen und politischen Verflechtungen seiner Produktion und der zugrunde liegenden bewussten sowie unbewussten Herrschaftsstrukturen zu beleuchten. Ziel ist aber nicht ein zuverlässigeres und damit besseres Wissen über die Vergangenheit zu erlangen, wie es von Leone et al. angestrebt wird (Leone et al. 1987: 285). Vielmehr halte ich die Herausbildung eines kritischen Bewusstseins über die soziale Bedingtheit von Wissen erstrebenswert (vgl. Blakey 1987: 292), dessen emanzipatorischer Gedanke sich weniger in den Kategorien „richtig“ oder „falsch“ äußert, sondern in der prominenten Herausstellung alternativer neuer oder bisher nicht dominanter Diskurse und der Infragestellung von vorherrschendem Wissen. Es wäre wünschenswert, weniger die Frage nach der Geschichte der Sieger_innen zu stellen, die uns ja ohnehin durch ihre propagandistische Überlieferung in Texten und Bildern nahegelegt wird und die in der Retrospektive wie eine logische, fast natürliche Abfolge bis in unsere Gegenwart konstruiert wird. Vielmehr sollten wir auch den kleinen Hinweisen auf Widerstand nachgehen, die später durch die Geschichtsschreibung marginalisiert wurden und damit Walter Benjamins Rat folgen und „die Geschichte gegen den Strich bürsten“ (Benjamin 1992, VII: 145).

Zugegebenermaßen ist dies eine äußerst schwierige und auch heikle Herausforderung, zumal man selbst Teil dieses sozialen Feldes und seiner Lebenswelt ist. Diese Problematik und auch die Gefahr, des Denunzierens oder ‚Nest-Beschmutzens‘ beschuldigt zu werden, beschreibt Bourdieu vortrefflich in seiner Einleitung zum „Homo Academicus“, stellt aber zugleich die durch eine Selbstverortung gewonnene Freiheit dagegen (Bourdieu 1988). Letztlich ist eine kritische Auseinandersetzung mit unserer akademischen Wissensproduktion aufgrund des nahezu unüberschaubaren Zusammenspiels politischer, sozialer und ökonomischer Interessen mit den ver-

schiedenen Formen archäologischer Praxis nicht nur wünschenswert, sondern sogar ethisch unabdingbar.

Viele Gefahren, dem Einfluss eines Herrschaftswissens zu unterliegen, sind vergleichsweise einfach zu erkennen, da sie den zum Teil sehr offensichtlichen strukturellen Abhängigkeiten der heutigen archäologischen Wissensproduktion zugrunde liegen. Einige davon möchte ich im Folgenden anreißen.

Beispielsweise sind wir aufgrund des im Vergleich zu anderen Geisteswissenschaften erhöhten finanziellen Aufwands vieler archäologischer Projekte, insbesondere von Grabungsvorhaben und naturwissenschaftlichen Untersuchungen, besonders gefährdet, unsere Arbeiten und Forschungsziele an die Wissenschaftspolitik der jeweils staatlichen und privaten Drittmittelgeber anzupassen. Manch wünschenswerte Frage wird zugunsten eines Schwerpunktprogramms zurückgestellt oder Anträge den jeweils dominanten Diskursen, wirtschaftlichen und politischen Interessen oder Auswahlverfahren angepasst.

Daneben steht insbesondere die Feldforschung, ungeachtet ob innerhalb oder außerhalb Deutschlands, unter dem Druck, die reibungslose Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden und Kommunen zu gewährleisten. Um den Erfolg des Projekts und die damit verbundene Anhäufung wissenschaftlichen Prestiges nicht zu gefährden, ist gerade sie sehr anfällig, unter dem Vorwand der Diplomatie etwaigen lokalen politischen oder sozialen Zielen dienlich zu sein.

Auch innerhalb des Berufsfeldes wirken Strukturen möglichen kritischen Tönen entgegen und fördern eine Akzeptanz dominanter Diskurse. Ein Beispiel ist die berufliche Abhängigkeit des Mittelbaus, die eine unabhängige Forschung und Meinungsäußerung sowohl explizit als auch implizit einschränkt. Unter dem Vorwand von Effizienz und Leistungssteigerung wurde durch die Abschaffung unbefristeter Stellen und immer kürzeren Vertragslaufzeiten dieses Machtverhältnis in den letzten Jahren sogar noch ausgebaut. Struktureller Druck verringert somit

das Spektrum unabhängiger Wissensproduktion und spielt damit einer Hegemonie dominanter Wissensdiskurse in die Hände. Wenn man zudem Bourdieus Analyse des universitären Umfelds in Frankreich auch für Systeme anderer Länder in Betracht zöge, ist davon auszugehen, dass im akademischen Zirkel nicht nur Klientelwesen und Hierarchien eine wichtige Rolle spielen, sondern auch die soziale Herkunft und der Habitus ihrer Akteur_innen (Bourdieu 1988: 158-173, 173-180). Die schlechten sozialen Aufstiegschancen in Deutschland lassen für die meisten Wissenschaftler_innen einen sozialen Hintergrund aus dem mittleren und gehobenen Bürgertum annehmen. Ihre vergleichbaren Erfahrungen in einer meist ähnlichen Lebenswelt lassen auch hier eine gewisse Tendenz und Einseitigkeit hinsichtlich bürgerlicher Ideale und Machtvorstellungen in der Wissensproduktion erwarten, die es wert wäre, auch für die Archäologie genauer untersucht zu werden. Sie können weitreichende Auswirkungen auf eine entweder eher konservativ unterstützende oder kritische, Infrage stellende Haltung gegenüber vorherrschenden Diskursen haben.

Vorherrschendes Wissen mündet unter Umständen sogar in die Herausbildung eines festen Kanons, also die Festlegung traditioneller, autoritativer Wissenswerte innerhalb der Fachbereiche. Auch hier spielen vielfach unreflektierte, verinnerlichte Vorstellungen und vor allem auch Identitätsbestrebungen einzelner Fächer eine Rolle, die sich in einer naturalisierten Fächeridentität und einem fast standardisierten Angebot der Seminare und Vorlesungen niederschlagen. Letztere bilden schließlich den strukturellen Rahmen jeder archäologischen Ausbildung, die in Deutschland häufig erst mit der Habilitation ihren Abschluss findet und damit einen angemessenen Zeitraum zur Verinnerlichung und späteren Reproduktion der vorherrschenden Diskurse bietet. Habermas Frage, ob es bei einer „... Kanonbildung mit rechten Dingen zugeht, ...“ (Habermas 2003, 170) wirkt in diesem Zusammenhang zwar geradezu banal und war seinerseits wohl eher als rhetorisches Stilmittel gedacht, ist es aber sicherlich wert gestellt zu werden, um eine Demystifizierung

der Wissensproduktion und autoritärer Wissenssysteme voranzutreiben.

Natürlich sind solche Entwicklungen nicht nur im deutschsprachigen Raum zu finden, im Gegenteil ist gerade auf internationaler Ebene die Dominanz westlicher und dabei häufig anglo-amerikanischer Diskurse fast dramatisch. In diesem Zusammenhang können die zahlreichen englischsprachigen Hand- oder Lehrbücher zur Theorie, Methodik oder zu spezifischen archäologischen Regionen, die in den letzten 20 Jahren auf den Markt geworfen wurden, vielleicht sogar als äußerst effizientes Instrument zur Dominanz des Forschungsdiskurses angesprochen werden. Eine vergleichbare Entwicklung ist meines Wissens in Deutschland bisher nur in abgeschwächter Form vertreten, da im Gegensatz zu vielen ihrer anglo-amerikanischen Pendant deutschsprachige Werke dieser Art meist nicht den Anspruch haben umfassend zu sein, zurückhaltender als „Grundwissen“ oder „Einführung“ bezeichnet werden und auf den autoritativen Titel „Handbuch“ verzichten. Hingegen werden gerade die einflussreichen Handbücher der *Oxford* und *Cambridge University Press* in ihren Einführungen und ihrer Bewerbung durch die Verlage gerne als umfassende (*comprehensive*) Behandlung eines Themas angepriesen, während jedoch westliche und vor allem anglo-amerikanische Ansätze dominieren. Ihr autoritativer Charakter und ihre häufige Verwendung in der Lehre unterstützen eine hegemoniale Vereinheitlichung archäologischen Wissens. Dass hinter dieser Entwicklung auch maßgeblich die ökonomischen Interessen der Verlage stehen, ist unbezweifelt. Auf eine vergleichbare Entwicklung in der Anthropologie und der damit einhergehenden Verdrängung lokaler Diskurse wurde bereits sehr aktiv von Seiten einiger südamerikanischer Wissenschaftler_innen aufmerksam gemacht. Mit Hilfe eines internationalen Zusammenschlusses unter dem Namen *World Anthropologies Network* (www.ram-wan.net) wird versucht, ein Gegengewicht herzustellen und somit die Heterogenität der Weltanthropologie zu erhalten (s. auch Ribeiro 2006).

Allein diese wenigen Beispiele führen vor Augen, wie anfällig die archäologische Wissensproduktion gegenüber einer politischen, ökonomischen und sozialen Einflussnahme ist und zwar sowohl im Sinne eines diskursiven, bewusst gelenkten Interesses als auch durch die Verinnerlichung bestimmter Grundannahmen heute meist neoliberaler und spät-kapitalistischer Prägung. Eine kritische Reflektion archäologischer Wissensproduktion betrachte ich aus diesen Gründen als unabdingbar für eine verantwortliche Wissenschaft. Sie darf nicht nur in marginalisierter Form im Rahmen einer Forschungsgeschichte oder in den eher selteneren politischen und sozialen Selbstverortungen einzelner Autor_innen stattfinden, sondern muss einen eigenen Raum erhalten, wo nichtdominante Diskurse herausgestellt werden können. Kritische Archäologie möchte ich damit jedoch nicht auf eine spezifische theoretische Überlegung oder Herangehensweise einengen, vielmehr sollte sie pluralistisch angelegt sein und die Herausbildung zahlreicher Perspektiven und Herangehensweisen fördern. Folglich darf ein Organ, welches sich dies zur Aufgabe macht, nicht in einer starren Institution und dem sich daraus ergebenden Machtapparat resultieren, sondern muss als Anlaufstelle einer heterogenen Gemeinschaft dienen, um den Befürchtungen Walter Benjamins entgegenzuwirken und den „Tigersprung ins Vergangene“ nicht in einer Arena stattfinden zu lassen, „in der die herrschende Klasse kommandiert“ (Benjamin 1992: 150).

Bibliographie

- Benjamin, Walter. 1992. Über den Begriff der Geschichte. In *Sprache und Geschichte. Philosophische Essays*, S. 141-154. Stuttgart: Reclam.
- Blakey, Michael L. 1987 Comments zu Mark P. Leone, Parker B. Potter, Jr., Paul A. Shackel, *Toward a Critical Archaeology*. *Current Anthropology* 28(3): 292.
- Bourdieu, Pierre. 1988. *Homo Academicus*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen. 2003. Aus der Geschichte lernen? In *Zeitdiagnosen. Zwölf Essays*, S. 167-174. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Leone, Mark P., Parker B. Potter, Jr., und Paul A. Shackel. 1987. *Toward a Critical Archaeology*. *Current Anthropology* 28(3): 283-302.
- Ribeiro, Gustavo Lins. 2006. *World Anthropologies: Cosmopolitics for a New Global Scenario in Anthropology*. *Critique of Anthropology* 26 (4): 363-386.

Skyrocketing Into the Past – A Plea for a Critical Archaeology

Constance von Räden

Zentrum für Mittelmeerstudien, Ruhr-Universität Bochum

This plea for a critical archaeology begins with Walter Benjamin's reflection on the relationship between the present day and the construction of the past. From there it develops some thoughts about the impact of current political, economic and social interests as well as prevailing Lebenswelten on our views of history. Despite the experiences with German archaeology during the Third Reich, such an approach has received comparatively little attention. Rather, in the postwar period there was a tendency to take refuge in a mostly positivist and thus supposedly apolitical, objective archaeology, which raised decontextualized knowledge production to the status of dogma without exposing it as the result of a modernist ideology or recognizing political praxis in both archaeology and other disciplines.

In my opinion the subject of a critical archaeology should be the production of archaeological knowledge and the calling into question of the present-day constructions and categorizations of our late-capitalist, neo-liberal world. It is not about producing better, more reliable knowledge. Rather, it is about the emergence of a critical consciousness with regard to the social foundations of knowledge and the highlighting of new alternative and previously non-dominant discourses. Some examples of spheres of archaeological knowledge production that would be worth investigating are touched upon in order to speak in favor of a critical archaeology that makes these important issues its central task.